

# Wis/Sen



Ein Service des Presse- & Informationsdienstes der Stadt Wien und des Wiener Seniorenbeauftragten

---

## Inhalt der zweiten Ausgabe

**02**

### **Aktiv Altern in Wien**

Voraussetzung für aktives Altern sind Prävention und Gesundheitsförderung.

**07**

### **Freiwilliges Engagement in Niederösterreich**

Die Autoren haben ehrenamtliches Engagement in Niederösterreich untersucht, sich aber auch in Großbritannien, den Niederlanden und Deutschland umgesehen.

**12**

### **Vereinte Nationen: Zweite Weltversammlung über das Altern**

Der 2002 in Madrid beschlossene Aktionsplan schreibt das Recht älterer Menschen auf Entwicklung, auf Partizipation und auf körperliche wie seelische Gesundheit fest.

**15**

### **„Wis/Sen“-News**

Die Medien haben den Trend längst erkannt. Immer häufiger wird über Menschen im dritten Lebensabschnitt berichtet. Wir bringen Ihnen in jeder Ausgabe von „Wis/Sen“ einige ausgewählte Kurzinformationen aus Printmedien und Internet.

### **Das „Wis/Sen“-Infoservice**

Wenn Sie die Originalfassung einer Studie entleihen möchten, wenden Sie sich bitte an das Büro des Seniorenbeauftragten. (Telefon und E-Mail siehe Fußzeile.)

## **Impressum**

„Wis/Sen“, ein Service des Presse- und Informationsdienstes  
der Stadt Wien und des Wiener Seniorenbeauftragten  
Redaktion: Elga Martinez-Weinberger, MA 53  
emw@m53.magwien.gv.at

---

### **„Wis/Sen“: Entleihen von Originalstudien**

Friedrich Grundei  
Seniorenbeauftragter der Stadt Wien  
friedrich.grundei@senior-in-wien.at  
Telefon 4000 85881



---

**Herausgeber**

Diplomarbeit im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitforschung des Modellprojekts Plan60 (Plan60 wurde in den Jahren 2002 bis 2005 vom Forschungsinstitut des Wiener Roten Kreuzes im Auftrag des Fonds Gesundes Österreich durchgeführt)  
Fürstenfeld, Juli 2005  
146 Seiten

**Autor**

Christina Kunter, Diplomarbeit der FH Joanneum im Rahmen des Fachhochschul-Studienganges „Gesundheitsmanagement im Tourismus“

**G 001**

## **Aktiv Altern in Wien. Eine Analyse der gesundheitsförderlichen Angebotsstruktur für SeniorInnen**

**Um die Bedeutung zielgerichteter Gesundheitsförderung im Rahmen der Bevölkerungspolitik zu veranschaulichen, gibt die Studie eingangs einen Überblick über Alterstheorien und wichtige Erkenntnisse der wesentlichen Fachliteratur.**

**Eine Vielzahl von Strukturen und Aktivitäten, die auf Gesundheitsförderung abzielen, wurde im Rahmen der Studie untersucht. Ältere Menschen stellen zumeist nur eine Teilzielgruppe dar. Als Zukunftsperspektive wird eine intensivere Kooperation der Akteure und das Entwickeln einer gemeinsamen Strategie empfohlen. So können künftig strukturelle Angebotslücken systematisch abgedeckt werden.**

**Im Anhang sind alle untersuchten Einrichtungen mit Angaben über Partner, Zielgruppen, Projektziele, Finanzierung u. a. übersichtlich angeführt.**

### **Lebenszufriedenheit als Ziel gerontologischer Forschung**

War früher die Frage, welche Maßnahmen das Leben verlängern können, von zentraler Bedeutung, so beschäftigt sich die gerontologische Forschung heute vielfach damit, wie Lebensqualität gesteigert und Lebenszufriedenheit erreicht werden können. Unter diesem Aspekt haben sich Prävention und Gesundheitsförderung in den letzten Jahren zu wichtigen Komponenten des

---

öffentlichen Gesundheitssektors entwickelt. Hier liegt ein großes Potenzial dafür, gesundes Altern zu unterstützen bzw. überhaupt erst zu ermöglichen.

### **Wer sind heute die Alten?**

Die WHO gibt folgende Definitionen:

Alternde Menschen: 51 bis 60 Jahre

Ältere Menschen: 61 bis 75 Jahre

Alte Menschen: 76 bis 90 Jahre

Sehr alte / hochbetagte Menschen: 91 bis 100 Jahre

Langlebige Menschen: über 100 Jahre

Eine derartige Abgrenzung scheint allerdings nur als Orientierungshilfe gerechtfertigt, da Menschen in der zweiten Hälfte ihres Lebens eine sehr heterogene Bevölkerungsgruppe darstellen, deren Individualität nicht primär vom kalendarischen Alter abhängt.

### **Negative Altersbilder des 20. Jahrhunderts**

Im 20. Jahrhundert hat sich ein von negativen Stereotypen geprägtes Altersbild entwickelt. Bis in die 60er-Jahre war die gerontologische Forschung der Überzeugung, dass mit dem Alter ein sukzessiver Leistungsabfall und Intelligenzabbau verbunden ist. So entwickelte sich ein Defizitmodell, das einen Verdrängungsmechanismus in Gang setzte.

### **Positives Stereotyp im 21. Jahrhundert als Gegenmodell**

Das neue Altersbild des 21. Jahrhunderts ist nicht mehr von Verlust geprägt. Die „neuen Alten“, wie sie inzwischen auch bereits die Werbung zeigt, sind eigentlich jung geblieben. Defizite werden in dieser Art der Präsentation verleugnet. In anderen Varianten wird körperlicher Abbau zwar zur Kenntnis genommen, aber durch intellektuelle Überlegenheit und Souveränität kompensiert.

In beiden Fällen, sowohl bei Defizitmodell als auch beim Bild der „eigentlich jungen Alten“ wird der Lebensabschnitt Alter dadurch ausgegrenzt, dass eine Verzerrung der Realität stattfindet. Nach der Anti-Aging-Euphorie ist nun Selbstakzeptanz gefordert, um zu realistischen Konzepten glücklichen und erfolgreichen Alterns zu gelangen.

---

## **Rückzug oder Teilnahme am gesellschaftlichen Leben**

Zu den wichtigsten sozialpsychologischen Alterstheorien zählen laut Fachliteratur die Disengagement- und die Aktivitätstheorie.

Die Disengagement-Theorie besagt, dass mit dem Altern ein unvermeidbarer Rückzug aus dem sozialen Leben einhergeht. Dies verlange aber nicht die Gesellschaft, sondern es entspreche dem Wunsch des alten Menschen, für den die Loslösung aus sozialen Verpflichtungen und Rollen einen Gewinn an Lebenszufriedenheit und Freiheit bedeute.

Die Aktivitätstheorie vertritt die Annahme, dass Menschen nur dann zufrieden und glücklich altern können, wenn sie weiterhin am außerfamiliären gesellschaftlichen Leben sinnvoll teilnehmen und ihre Rollenerwartungen erfolgreich erfüllen können. Dabei spielt auch die Entscheidungsfreiheit eine zentrale Rolle. Äußere Einflüsse, die dem entgegenwirken, sind beispielsweise Pensionsregelungen; innere Einflüsse sind u. a. die Verschlechterung des Gesundheitszustandes.

## **Selektion, Optimierung, Kompensation**

Um sich an den Alterungsprozess anpassen zu können, werden laut Fachliteratur drei Strategien gewählt, die in Wechselwirkung zueinander stehen: Selektion, Optimierung und Kompensation.

Selektion bedeutet, Ziele und Handlungen so auszuwählen, dass sie ein subjektiv optimales Ergebnis (Optimierung) ermöglichen. Kompensation setzt dann ein, wenn bei der Zielerreichung alternative Handlungsmethoden angewendet werden müssen, um altersbedingte Defizite ausgleichen zu können.

Eine der Grundvoraussetzungen für die Realisierung der verschiedenen in der Fachliteratur beschriebenen Modelle aktiven und „erfolgreichen“ Alterns ist allerdings eine entsprechende gesundheitliche Disposition.

## **Multimorbidität**

Zwar bedeutet „alt sein“ nicht zwangsläufig „krank sein“, Tatsache ist aber, dass Krankheiten im Alter gehäuft auftreten, wobei es sich hier meist um Multimorbidität handelt, also um einen Zustand, bei dem mehrere Gesundheitsstörungen vorliegen, die zueinander in Wechselwirkung stehen. Das erschwert in der geriatrischen Praxis sowohl die Diagnose von

---

Symptomen als auch die Therapie einzelner Erkrankungen. Auch Polypathie, also das Vorliegen mehrerer ruhender Leiden, ist bei alternden Menschen häufig anzutreffen. Verlängerte Krankheitsverläufe, eine verzögerte Genesung und eine veränderte Reaktion auf Medikamente ist charakteristisch für geriatrische Patient/-innen. Nicht selten entsteht ein Teufelskreis aus Krankheit, Demobilisierung durch Krankheit und sozialer Isolation.

### **Lebensstil und Gesundheitsverhalten im Alter**

Der Alterungsprozess wird nicht nur durch genetische Faktoren bestimmt. Zu einem weitaus größeren Teil hängt er von gesundheitlichen Lebensstilfaktoren (Ernährung, körperliche Aktivität, Risikofaktoren) und Umwelteinflüssen ab. Hier können Prävention und Gesundheitsförderung ansetzen.

### **Prävention und Gesundheitsförderung**

Prävention bedeutet, dass man durch gezielte Aktivitäten versucht, gesundheitliche Schädigungen zu verhindern beziehungsweise weniger wahrscheinlich zu machen oder zu verzögern.

Gesundheitsförderung baut auf einer allgemeinen Stärkung der Gesundheitspotentiale auf. Die WHO definiert in der Ottawa-Charta von 1986 Gesundheitsförderung so: „Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozess ab, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen.“

Zu den Methoden der Gesundheitsförderung zählen Aufklärung, Verhaltensänderung, Empowerment sowie Veränderung der Lebensbedingungen. Gesundheitsförderung im Alter zielt auf die Erhaltung der Leistungsfähigkeit und Autonomie ab.

Thematische Schwerpunkte sind:

- Förderung körperlicher Aktivität
- Gesunde Ernährung
- Unfallschutz
- Förderung der geistigen Gesundheit
- Förderung sozialer Kontakte
- Abbau sozialer Ungleichheit

---

## **Gesundheitsförderungsprogramme**

Die Weltgesundheitsorganisation hat 2002 das Strategiepapier „Active Ageing“ vorgelegt. Im Gesundheitsförderungsprogramm 2000 der Stadt Wien sind die drei Schwerpunktprogramme „Vermeidung von Haltungsschäden“, „Kampf gegen Herz-Kreislauf-Erkrankungen“ und „Gesunde Ernährung“ für ältere Menschen relevant. Im 1998 beschlossenen Wiener Frauengesundheitsprogramm ist als Schwerpunkt die „Verbesserung der Gesundheitsvorsorge und somit der Lebensqualität für Frauen über 60“ formuliert.

## **Die Akteure**

22 in Wien tätige Einrichtungen, die sich mit Gesundheitsförderungsmaßnahmen befassen, wurden im Zuge der Studie befragt und analysiert.

Es sind dies:

National: Fonds Gesundes Österreich.

Stadt Wien: Fonds Soziales Wien, Bereichsleitung für Sozial- und Gesundheitsplanung sowie Finanzmanagement, Seniorenbüro, MA 18.

Universitäre Einrichtungen: Boltzmann-Institut für Medizin- und Gesundheitssoziologie der Universität Wien, Institut für Soziologie der Universität Wien.

Vereine: Forschungsinstitut des Wiener Roten Kreuzes, Institut Sicher Leben, Wiener Sozialdienste, Lokale Agenda 21.

Weiters: Amerlingshaus, Wiener Werkstätten- und Kulturhaus, Ehrenamtsbörse, RES(i) horcht Raum, Die Partner, Pensionistenklubs, drei Gesundheits- und Sozialeinrichtungen auf lokaler Ebene und Seniorenorganisationen.

Fazit: Das Angebot in Wien ist vielfältig und deckt eine Reihe wichtiger Bereiche ab. Es basiert auf übergeordneten theoretischen und politischen Konzepten und einem ganzheitlichen Gesundheitsverständnis.

Verbesserungspotentiale gibt es bei der Zielformulierung (sie sollte wirkungsorientiert sein), bei der Definition der Zielgruppen und bei der Evaluierung. Partizipation durch die Zielgruppen bei der Planung von gesundheitsfördernden Maßnahmen fehlt noch weitgehend, es agiert dabei fast ausschließlich die Expert/-innen-Ebene. Weiters könnten durch einen besseren Informationsaustausch und eine nutzbringende und zielorientierte Vernetzung die vorhandenen Potentiale gebündelt werden.

---

### **„Wis/Sen“: Entleihen von Originalstudien**

Friedrich Grundei  
Seniorenbeauftragter der Stadt Wien  
friedrich.grundeil@senior-in-wien.at  
Telefon 4000 85881



---

**Herausgeber**

Niederösterreichische Landesakademie  
Wien, 1999  
263 Seiten

**Autor**

Charlotte Strümpel, Sabine Pleschberger, Birgit Riedel u. a. Wissenschaftliche Begleitung: Bernd Marin  
E 001

## **Freiwilliges Engagement in Niederösterreich. Status quo und internationale Beispiele der Förderung**

Dem Thema „Freiwilliges Engagement“ wird in allen europäischen Ländern zunehmend Aufmerksamkeit geschenkt, vor allem im Zusammenhang mit Diskussionen über Bürgergesellschaft, Rückzug des Staates, steigende Arbeitslosigkeit, Entsolidarisierung und soziale Ausgrenzung. Als Grundlage für einen künftigen niederösterreichischen Aktionsplan zur Förderung von Ehrenamtlichkeit wurden Art, Umfang und Rahmenbedingungen von ehrenamtlichem Engagement in Niederösterreich erhoben. Auch Strukturen von Freiwilligenarbeit in Großbritannien, den Niederlanden und Deutschland werden in der Studie beschrieben.

Ein erhebliches Ausmaß der Bevölkerung ist ehrenamtlich aktiv, davon rund 25 Prozent im EU-Durchschnitt regelmäßig und organisiert. Weitere Potentiale sind durchaus vorhanden. Deutschland beispielsweise motiviert die „jungen Alten“ mit Seniorenbüros gezielt zu ehrenamtlicher Tätigkeit.

**Wichtige Themen: Die Abgrenzung von bezahlter und unbezahlter Arbeit sowie bessere rechtliche Rahmenbedingungen, etwa im Zusammenhang mit Haftungsfragen bei Vereinen, mit Versicherungen und beruflichen Freistellungen.**

### **Freiwillig, kostenlos, zum Wohle anderer**

Freiwillig, kostenlos, zum Wohle anderer und organisiert, so wird Freiwilligenarbeit vielfach definiert. Es zeigt sich, dass sich engagierte Freiwillige, vor allem Jüngere, oft nicht mit dem Begriff „Ehrenamt“ identifizieren, da dem „Ehrenamt“ ein eher verstaubtes Image anhaftet. Alternative Begriffe wurden versuchsweise eingeführt und diskutiert: „bürgerschaftliches Engagement“, Freiwilligenarbeit, ehrenamtliches

---

**„Wis/Sen“: Entleihen von Originalstudien**

Friedrich Grundei  
Seniorenbeauftragter der Stadt Wien  
friedrich.grundeil@senior-in-wien.at  
Telefon 4000 85881



---

Engagement, Volunteering, Voluntary Work oder freiwilliges soziales Engagement.

### **Selbstfindung, Identifikation, Freizeitangebot, aber auch Selbstausschöpfung**

In aktuellen Diskussionen rückt nicht so sehr der Aspekt der „Selbstlosigkeit“, sondern durchaus der des „Eigennutzes“ in den Vordergrund. Ehrenamtliche oder freiwillige Tätigkeit für andere basiert auf eigenen Interessen. Ehrenamtliche empfinden ihre Tätigkeit als Bereicherung des eigenen Lebens, als Vehikel zur individuellen Selbstfindung und oft auch als Identifikationsfaktor. Ist dieser zu groß, besteht allerdings auch die Gefahr der Selbstausschöpfung. Ehrenamtliches Engagement ist, wie die Studie nachweist, lebensphasenbezogen, zunehmend aber auch projektbezogen. Es kann als lohnendes Freizeitangebot unter vielen gewählt werden und sogar „Spaß“ machen. Ehrenamtliches Engagement kann auch dazu dienen, neuen Lebenssinn für die „jungen Alten“ zu schaffen.

### **Großbritannien: Volunteering wird breit unterstützt**

Volunteering hat in Großbritannien einen hohen Stellenwert. 1997 waren 74 % der Bevölkerung ehrenamtlich tätig, 48 % der Bevölkerung taten dies in organisiertem Rahmen. 30 % der Befragten engagierten sich regelmäßig und wendeten dafür durchschnittlich 4 Stunden pro Woche auf.

Während seit 1991 die Zahl der Ehrenamtlichen zwischen 18 und 24 Jahren zurückging, stieg sie bei den 65- bis 74-Jährigen. Jene Pensionist/-innen, die freiwillig tätig sind, wenden ein überdurchschnittlich hohes Ausmaß an Stunden für diese Tätigkeit auf.

In den letzten 20 Jahren wurde der Freiwilligensektor speziell gefördert. Regierung und Kommunen unterstützen Volunteering durch verschiedene Förderprogramme, durch die Förderung von Dachverbänden und Netzwerken sowie von Ausbildung. Auch Betriebe sind in Form von „Employer-supported Volunteering“ aktiv.

Das „Institute for Volunteering Research“ erhebt regelmäßig Daten und beobachtet Trends und Entwicklungen.

---

## **Retired and Senior Volunteer Programme**

Im Rahmen dieses Programms sind ältere Menschen bei der Landschaftserhaltung, in Schulen oder bei der Unterstützung von älteren, pflegebedürftigen Menschen tätig. Sie sind dabei haftpflicht- und unfallversichert und bekommen einen Auslagenersatz.

Bei der Freiwilligenorganisation „National Trust“, die historisch interessante und wertvolle Bauten und Plätze erhält und inzwischen der größte private Landbesitzer in Großbritannien ist, sind 60 % der Freiwilligen mehr als 50 Jahre alt.

## **Niederlande Nummer Eins bei „vrijwilligerswerk“**

38 % der Bevölkerung engagieren sich regelmäßig freiwillig. 42 % der Freiwilligen sind im Freizeitbereich (Kultur, Erholung, Bildung) aktiv. 73 % aller Freiwilligen begründen ihr Engagement u. a. damit, dass es „großen Spaß macht“, 20 % weil es ihrer religiösen, politischen und moralischen Überzeugung entspricht, 12 % wegen sozialer Anerkennung und gesellschaftlichem Status. Der größte Zeitaufwand pro Woche wird von Arbeitslosen, Behinderten und Pensionist/-innen aufgebracht. Eine gut ausgebaute Infrastruktur auf Ebene der Kommunen sowie ein Dachverband und Freiwilligenzentralen koordinieren, unterstützen und fördern freiwilliges Engagement. Mehrere Forschungseinrichtungen evaluieren diesen Sektor.

## **Deutschland: Datenlage noch lückenhaft**

30,2 % der Deutschen im Westen und 19,2 % im Osten engagieren sich ehrenamtlich, die Datenlage ist aber noch sehr lückenhaft. Während die Bereitschaft zu regelmäßigem Engagement sinkt, wird der punktuelle und thematisch begrenzte Ansatz immer beliebter. Freiwilligenzentren und eine nationale Freiwilligenagentur sind historisch gesehen noch relativ neu. Stiftungen haben neben Gebietskörperschaften eine wichtige Rolle bei der Förderung von Projekten, die von Freiwilligenarbeit getragen werden. Die Forschung im Bereich Freiwilligenarbeit steht noch sehr am Anfang.

Bisherige Erhebungen ergaben, dass sich 30 bis 40 Prozent der Deutschen ehrenamtlich engagieren würden, wenn man sie fragen würde.

---

## **Deutschland: erfolgreiches Modellprogramm Seniorenbüros**

Zielgruppe dieser 1992 vom Staat gestarteten Initiative sind die „jungen Alten“. Ihnen sollen neue Perspektiven geboten werden, indem man sie dazu gewinnt, sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen. Innerhalb weniger Jahre entstanden 100 Seniorenbüros, jedes davon erreichte 800 „junge Alte“ und konnte 200 davon in Gruppen, Projekte, Organisationen und Initiativen vermitteln. Drei Viertel dieser „neuen Freiwilligen“ waren bisher nicht engagiert. In den Kommunen gingen von diesen Seniorenbüros u. a. Initiativen für die Programmplanung von Volkshochschulen sowie für die Gestaltung der Altenpolitik und Altenhilfe aus. Weitere Initiativen: Seniorengenossenschaften, die „Initiative Drittes Lebensalter“ in Baden-Württemberg und die „Aktion 55“ in Sachsen. Letztere ist allerdings in der problematischen Grauzone zwischen Arbeitsmarkt und entgeltlicher (schlecht bezahlter) freiwilliger Arbeit angesiedelt.

## **Niederösterreich: Sport, Kirche, Politik an der Spitze**

Das Ausmaß der in Niederösterreich freiwillig geleisteten Arbeit entspricht, je nach Berechnungsmethode, zwischen 26.500 und 30.000 Vollzeitarbeitsplätzen. Tendenziell liegt das freiwillige Engagement in Niederösterreich etwas über dem österreichischen Durchschnitt. Die meisten Freiwilligen sind in Sport, Kirche, Politik, Gewerkschaften und Berufsverbänden zu finden, gefolgt von Jugendarbeit, Schulen, Katastrophenschutz und sozialen Hilfsdiensten.

Von den Menschen, die sich nicht im Freiwilligensektor engagieren, (derzeit 90 % der Bevölkerung) würden es bis zu 33 % tun, wenn man sie in geeigneter Form ansprechen würde.

## **Vollzeitbeschäftigte engagieren sich am meisten**

Personen mit höherer Bildung und höherem Einkommen engagieren sich mehr als Arbeitslose. Während etwa in Holland erwerbstätige Männer mehr Freiwilligenarbeit leisten, hat Erwerbstätigkeit bei Frauen tendenziell weniger Freiwilligenarbeit zur Folge. In Deutschland ist die Zahl der Arbeitslosen, die sich freiwillig engagieren, zwischen 1985 und 1994 auf 28 % gestiegen. Paare mit Kindern sind überdurchschnittlich engagiert. In Niederösterreich sind zwischen 10 und 15 Prozent der Ehrenamtlichen Pensionist/-innen.

---

## **Konfliktfeld Haupt- und Ehrenamtlichkeit**

In allen untersuchten Ländern existiert die Diskussion über die Abgrenzung von ehren- und hauptamtlicher Arbeit. Die vermutete Gefahr: Das „billige“ Ehrenamt ersetzt „teure“ Profis. Während die Gesundheits- und Sozialdienste aus ehrenamtlichem Engagement entstanden sind und dann professionalisiert wurden, fürchtet man jetzt wieder den Trend zum Ehrenamt, zur Deprofessionalisierung und zur Flucht des Staates aus seiner Verantwortung. In diesem Zusammenhang werden in allen Ländern Diskussionen über Arbeitslosigkeit und Freiwilligenarbeit – mit derzeit noch sehr unbefriedigendem Ergebnis – geführt.

Der Freiwilligeneinsatz erfordert ein gezieltes Management, auch um Verbandsinteressen und die Bedürfnisse der Ehrenamtlichen aufeinander abzustimmen. Wo Verpflichtungen eingegangen werden müssen, ist der Charakter der Freiwilligkeit nicht mehr gegeben. Freiwillige wollen ihren Idealismus und ihre Kreativität einsetzen und sich nicht Reglementierungen unterwerfen. Erfolgreiche Beispiele der Kombination von Haupt- und ehrenamtlicher Tätigkeit: der ehrenamtliche Besuchsdienst im NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheim Tulln, das „Netzwerk Geschichte“ und die „IG NÖ Museen und Sammlungen“.

## **Vergütungsformen, Fortbildung, Rahmenbedingungen**

Vielfältige Vergütungsformen reichen bis in die Grauzone der Schattenwirtschaft. Klar ist, dass Freiwillige eine zeitgemäße Belohnung bzw. Anerkennung erwarten. Abgelehnt werden allerdings Wahlkampfaktionen wie die niederösterreichische Kampagne „Ein Land sagt danke“. Ehrenamtliche wollen nicht parteipolitisch instrumentalisiert werden.

Fortbildungsangebote werden sehr geschätzt, allerdings wird die ÖVP-Nähe der niederösterreichischen Vereinsakademie als störend empfunden.

Gewünscht werden vom Gesetzgeber klare Regelungen und auch organisatorische Unterstützung bezüglich Versicherungen (Unfall, Haftpflicht), ein Überdenken der Haftungsfragen bei Vereinen, klare Regelungen für Freistellungen von Einsatzkräften im Katastrophenfall und die steuerliche Absetzbarkeit von Spenden. Beim Land Niederösterreich wird mangelnde Transparenz der Mittelvergabe geortet und festgestellt, dass es Initiativen ohne Lobby schwer haben, zu Förderungen zu kommen.

## Zweite Weltversammlung über das Altern

---

**Herausgeber:**

Vereinte Nationen/Programme on Ageing  
Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen  
Wien, April 2002  
63 Seiten  
I 001

### **Vereinte Nationen: Zweite Weltversammlung über das Altern Madrid, 8. bis 12. April 2002**

1982 wurde in Wien bei der Weltkonferenz zu Altersfragen der „Wiener Internationale Aktionsplan zu Altersfragen“ beschlossen. Er hat eine Neubewertung des Alterns eingeleitet. Ziel dieses Aktionsplans war, die einzelnen Länder in die Lage zu versetzen, mit dem Altern ihrer Bevölkerung und den spezifischen Sorgen und Nöten der älteren Menschen besser fertig zu werden. Weiters sollte die internationale Gemeinschaft dazu veranlasst werden, in diesem Bereich angemessen tätig zu werden, und zwar sowohl durch Maßnahmen zur Errichtung der neuen internationalen Wirtschaftsordnung als auch durch verstärkte technische Zusammenarbeit, insbesondere zwischen den Entwicklungsländern.

2002 fand in Madrid die zweite Weltversammlung über das Altern statt. Dort wurde von den zusammengetretenen Regierungsvertretern eine 19 Artikel umfassende politische Erklärung sowie ein weiterer „Internationaler Aktionsplan“ verabschiedet. Dieser Aktionsplan umfasst in 132 Punkten Handlungsempfehlungen, Zielformulierungen und konkrete Maßnahmen.

**Ziel ist die Entwicklung einer Gesellschaft für alle Altersgruppen.**

**Drei vorrangige Aktionsrichtungen wurden formuliert:**

- Ältere Menschen und Entwicklung
- Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden bis ins Alter
- Schaffung eines förderlichen und unterstützenden Umfelds

### **Ein positives Altersbild**

Die Regierungen bekennen sich in dem beschlossenen Papier zu einem positiven Altersbild und legen Wert auf die Anerkennung der Autorität, der Weisheit, der Würde und der Besonnenheit, die lebenslange Erfahrung mit

---

**„Wis/Sen“: Entleihen von Originalstudien**

Friedrich Grundei  
Seniorenbeauftragter der Stadt Wien  
friedrich.grundei@senior-in-wien.at  
Telefon 4000 85881



---

sich bringt. Zitat: „In manchen Gesellschaften wird diesen Werten oft zu geringe Beachtung geschenkt, und ältere Menschen, die in immer stärkerem Maße auf Gesundheits- und Unterstützungsdienste angewiesen sind, werden in unverhältnismäßiger Weise als wirtschaftliche Belastung dargestellt.“ Dem werden Bilder älterer Menschen entgegen gestellt, die sie als attraktive, vielseitige und kreative Personen darstellen, die einen wichtigen Beitrag zur Gesellschaft leisten.

### **Recht auf Entwicklung**

Die steigende Lebenserwartung in vielen Regionen der Welt wird als eine der größten Errungenschaften der Menschheit bezeichnet. 2050 wird sich weltweit der Anteil der über 60-Jährigen von durchschnittlich 10 auf 21 Prozent erhöht haben. In den Entwicklungsländern wird sich der Anteil der Älteren voraussichtlich vervierfachen. Die am schnellsten wachsende Gruppe der älteren Bevölkerung bilden die hochaltrigen Menschen über 80. Deren Zahl betrug im Jahr 2000 70 Millionen weltweit, im Laufe der kommenden 50 Jahre wird sie voraussichtlich auf mehr als das Fünffache anwachsen.

Das Altern der Bevölkerung wird als eine universale Kraft bezeichnet, welche die Macht hat, die Zukunft ebenso stark zu beeinflussen, wie es die Globalisierung tut.

Dieser demografische Wandel bedeutet, dass die Regierungen Maßnahmen setzen müssen, damit ältere Menschen ihr Potenzial zur vollen Teilhabe an allen Aspekten des Lebens zur Entfaltung bringen können (Artikel 2 der politischen Erklärung).

Die Regierungen verpflichten sich in der Madrider Erklärung, alle Formen der Altersdiskriminierung zu beseitigen. Hier wird besonders das in den Menschenrechten und Grundfreiheiten enthaltene Recht auf Entwicklung angeführt (Artikel 5).

### **Recht auf Partizipation**

Die volle Einbeziehung und Teilhabe älterer Menschen in der Gesellschaft ist anzustreben (Artikel 6). Zitat aus Artikel 6: „Wenn das Altern als eine Leistung angesehen wird, wird man sich mit Selbstverständlichkeit auf die menschlichen Fähigkeiten, Erfahrungen und Ressourcen der älteren Menschen stützen.“ Noch deutlicher heißt es in Artikel 12, dass ältere

---

Menschen in die Lage versetzt werden müssen, am wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Leben teilzunehmen. Diese Teilhabe soll sowohl durch Tätigkeiten, die Einkommen schaffen, als auch durch freiwillige Tätigkeiten verwirklicht werden. Zitat: „Die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung älterer Menschen und die Förderung ihrer vollen Teilhabe sind wesentliche Bestandteile aktiven Alterns.“ Dazu gehört, ältere Menschen zu befähigen, so lange weiter zu arbeiten, wie sie dies wünschen und dazu in der Lage sind.

### **Recht auf Gesundheit**

In Artikel 14 bekennen sich die Regierungen dazu, dass sie das Recht eines jeden Menschen anerkennen, das für ihn erreichbare Höchstmaß an körperlicher und geistiger Gesundheit zu genießen. Die Maßnahmen im Gesundheitsbereich zielen darauf ab, jene Faktoren zu verringern, die das Krankheitsrisiko und damit die potenzielle Abhängigkeit im Alter erhöhen. Dabei kommt der Prävention entscheidende Bedeutung zu.

Beim universellen Zugang zu Gesundheitsdiensten heißt es zum Thema psychische Gesundheit: „Psychische Gesundheitsprobleme zählen weltweit zu den Hauptursachen für Behinderung und eingeschränkte Lebensqualität. Psychische Probleme sind keineswegs eine unausweichliche Folge des Älterwerdens. Persönliche Verluste und Veränderungen der Lebensumstände können zu den verschiedensten Störungen der psychischen Gesundheit führen, die bei unkorrekter Diagnose nicht sachgerecht oder überhaupt nicht behandelt werden und/oder zu einer klinisch unnötigen stationären Unterbringung führen können.“ Daher sind umfassende psychische Gesundheitsdienste aufzubauen.

---

## „Wis/Sen“-News

### GPS findet Senioren

Eine wanderfreudige 87-jährige Bewohnerin des vom Roten Kreuz betriebenen Helga-Treichl-Hospizes in Salzburg-Gneis machte bisher der Pflegedienstleistung und ihren Angehörigen Sorgen. Fand sie doch von ihren ausgedehnten Spaziergängen meist nicht wieder zurück ins Heim. Früher musste sie ein Taferl mit der Telefonnummer des Heimes um den Hals tragen. Nun fand man eine diskretere und zeitgemäßere Methode, um die konditionsstarke Dame zu orten. Frau Johanna trägt nun einen GPS-Empfänger in der Tasche, der auch über einen Notfallknopf verfügt. Pflegedienstleiter Johannes Kittl: „Es entspricht unserer Philosophie, den alten Menschen größtmögliche Freiheit zu erlauben.“ Technisch wird das System „Positec“ vom Wiener Neustädter GPS-Anbieter Igisa betreut. Das Gerät ermöglicht auch Peilungen innerhalb des Heimes. Kittl: „Oft suchen wir lange nach einem vermeintlich abgängigen Bewohner, der sich nur ein paar Zimmer weiter befindet.“ Andreas Platzer, der Betreuer der „Positec“-Systeme, ist gelernter Pfleger und kennt solche Probleme aus der Praxis. Er betont, dass „Positec“ keineswegs zu einer Einschränkung der Privatsphäre führt, sondern ausschließlich so eingesetzt werden soll, dass es mehr Sicherheit für alte Menschen mit Orientierungsproblemen gewährleistet.

*Quelle: Salzburger Nachrichten/www.salzburg.com, 10. Mai 2006*

### Alte wollen kein „Seniorenauto“, sondern einen flotten Geländewagen

Prof. Ferdinand Dudenhöffer, Direktor des Center of Automotive Research an der Fachhochschule Gelsenkirchen, geht davon aus, dass im Jahr 2015 mehr als ein Drittel der Autokäufer/-innen älter als 60 Jahre alt ist. Und Dudenhöffer weist darauf hin, dass „alte Menschen heute anders sind“. Nicht die klassische Stufenhecklimousine wird künftig das Objekt der Begierde älterer Autokäufer sein, sondern der flotte Geländewagen, in der Fachsprache SUV (Sport Utility Vehicle) genannt. Dudenhöffer: „Diese Autos vermitteln ein Gefühl von Abenteuer, gleichzeitig aber auch von Sicherheit.“ Und Marion Steinbach von der deutschen Verkehrswacht (DVW) ergänzt: „SUVs und ähnliche Autos erfüllen durch ihre erhöhte Sitzposition den Wunsch nach guter Rundumsicht.“ Auch beim AvD (Automobilclub von Deutschland) wird bereits geforscht, wie Sitz- und Einstieghöhe sowie Nachtsichtsysteme, Abstandshilfen und andere elektronische Helferlein gestaltet sein müssen, um die Bedürfnisse der älteren Kundschaft künftig optimal erfüllen zu können,

*Quelle: Newsletter n-tv vom 25. April 2006*

---

## 1. Seniorenfachmarkt erfolgreich

In Großräschen gibt es Telefone mit großen Tasten, Gardinenlifte, Hosen mit bequemem Gummibund, Greifhilfen und sprechende Uhren. Angelika Deliga, 47, die mit ihrer Familie den Seniorenfachmarkt vor einem Jahr eröffnet hat, weist bereits auf 600 000 Euro Jahresumsatz hin. Die Deliga Seniorenausstatter GmbH will zehn weitere Filialen in Deutschland folgen lassen. Denn: „Die Zielgruppe Senioren wird immer größer. Viele Kunden machen einen Bus-Tagesausflug zu uns.“ Laut Wikipedia ist Großräschen übrigens eine Stadt im brandenburgischen Landkreis Oberspreewald-Lausitz in der Niederlausitz. Die Stadt liegt 110 km südlich von Berlin, 64 km nördlich von Dresden, 30 km südwestlich von Cottbus sowie 123 km nordöstlich von Leipzig.

*Quelle: [www.berlinonline.de/berliner-kurier](http://www.berlinonline.de/berliner-kurier) vom 23. März 2006*

---

## Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter

Ein wunderschöner Begriff. Er bezeichnet jene Personen, die einem Beruf nachgehen können bzw. könnten, derzeit also alle 15- bis 60-Jährigen. Diese Berechnung wird auch bei Bevölkerungsprognosen angewendet. Nur: Der Anteil der Lehrlinge (eingeschränkt erwerbstätig, da ja eigentlich in Ausbildung wie Schüler und Studenten) beträgt nur etwa 20 Prozent der 15- bis 20-Jährigen. Und laut Pensionsbestimmungen wird das Pensionsantrittsalter für alle auf 65 Jahre erhöht. Derzeit gibt es 1,027.009 Wiener/-innen im sogenannten erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 60, zwischen 20 und 65 liegen 1,152.007. Bei Bevölkerungsprognosen (z. B. für das Jahr 2030) errechnen die Statistiker bei Berechnungsbasis 15 bis 60 958.396 Erwerbstätige und 599.431 „Youngsters“ und „Oldies“. Bei Berechnungsbasis 20 bis 65 stünden 998.631 Erwerbstätigen 574.433 Junge und Pensionierte gegenüber. Fragt sich noch, ob man dann mit 65 in Pension gehen kann. Sie sehen: Auf solchen „Variablen“ bauen diese und andere Prognosen auf. Zum Beispiel auch jene zur Finanzierbarkeit des Pensionssystems.

Friedrich Grundei  
Seniorenbeauftragter der Stadt Wien

---